

intra hoc tempus. — Reservationes etiam ad adificationem, non ad destructionem institutae sunt. —

Nota. Ut autem votum castitatis sit casus Papae reservatus, debet esse votum absolutum, et non poenale aut conditionatum, quod et de votis religionis et trium peregrinationum valet; quia haec vota non ab affectu absoluto erga virtutem procedant.

Votum castitatis itaque et religionis sicut et illarum peregrinationum non sunt reservata: 1) Si sunt facta sub levi. 2) Si facta sunt ex timore intrinseco, licet levi, quia tunc jam non cum plena libertate sunt emissa. 3) Si votum non est perfectum juxta materiam reservatum, ut in voto castitatis esset votum non nubendi, non fornicandi, non petendi debitum conjugale; et etiam votum servandi virginitatem, quando vovens non intendit promittere abstinentiam ab actu venereo, sed solum virginitatis praestantiam servare. Neque, ut supra, votum ad tempus vel futurum vel circumstantiae voti sunt reservatae. — —

(Fortsetzung folgt.)

Noch eine Anweisung zur leichteren Verwaltung des Predigtamtes.

Man kann, um Predigten auszuarbeiten, einen bestimmten Text aus dem h. Evangelium wählen, und diesen mit dem bekannten Versikel: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur quomodo, quando? in verschie-

dene Beziehungen bringen, wodurch man einen großen Reichthum von Sätzen und Gedanken erlangen wird. Ueber jede dieser einzelnen Beziehungen kann man dann besonders handeln, sie erklären, erweisen, bekräftigen, dogmatische Reflexionen daraus für die Zuhörer ableiten und sie auf solche Art entweder einzeln abhandeln, oder in einem Zusammenhange hin auf einen Hauptgedanken, auf ein Thema leiten. Der Vorzug dieser Predigtart liegt darin, daß sie nur eine Materie abhandelt. — Häufig gebrachten sie die heiligen Väter in ihren Homilien und Reden. So z. B. der heil. Bernhard Sermone 10. super psalmum: „Qui habitat . . .“ Siehe Brev. Roman. II. Noct. Lectiones in Octav. sanctorum Angel. Custod. — Oder derselbe in serm: de Advent.: 1) Wer kommt? 2) woher? 3) wozu? wie kommt Christus? etc. Ebenso wird in dem Büchlein: „Sacerdos christianus“, auc. M. Ludovico Abelly. pag. 144. dieselbe Regel zum Ausarbeiten von Predigten angeführt: „Si assumatur sacra aliqua historia e. g. Nativitatis, Passionis Domini, aut Assumptionis Deiparae Virginis vel Sancti cujusdam etc. in concione exponenda vel aliquod Evangelium explanandum e. s. p., illius circumstantiae expendendae erunt, puta in passione Christi: quis patitur? quid patitur? quem ob finem? pro quibus? qua patientia? qua charitate? quo amore? Vel ex serie ipsius historiae breviter enarratae piae aliquot considerationes erunt eliciendae: v. g. quid inde discere oportet ad fidem aedificandam, spem augendam, charitatem inflammandam, mores informandos etc.“

Obgleich Abelly hier von historischen Stoffen spricht, so läßt sich diese Methode doch allgemein bei allen dogmatischen moralischen und liturgischen The-

maten auf die leichteste Art anwenden. Dieselbe Methode beobachtet der h. Ignatius von Loyola in seinen Meditationen. Z. B. in Aloysii Bellecii soc Jes. Dr. ss. theologiae Medulla Asceseos, seu exercitia s. P. Ignatii de Loyola, 1te Meditation: Punctum I. de fine hominis: „Creatus es a Deo“; quis, unde, qualem et quo amore te creavit? Punctum II. Pro quo, quem in finem vel cur? dein punctum III. quomodo Ispi serviendum. Oder in der Meditation über die Strafe der von den Engeln und Adam begangenen Sünde, wo er die Fragen fast des ganzen genannten Versikels auf den einen Hauptgedanken, die Strafe, zurückführt: Quis sit, qui hoc supplicium inflixit? quis? worauf er aufzählt per partes: justus ... sapiens ... sanctus ... clemens ... Deus. — Quosnam ita puniverit? aethereas Mentis, coeli Principes etc. ita punivit. Cur vel propter quid? ... propter unicum ... idque primum ... unico instanti ... sola cogitatione patratum. Quomodo punivit? mulcta quoad intentionem immani, quoad durationem aeterna ... Quando hoc supplicio eos adfecerit? eo nimirum tempore, quo nullum adhuc praecesserat castigationis exemplum, monitio nulla, nullae minae ... etc. Ergo omni illud possibili odio ac horrore aversandum est ac detestandum peccatum.

Bei Meditationen und historischen Predigten ist es sehr einfach und leicht, nach dieser Art zu arbeiten. Man darf nur bei den Definitionen und Beweisen, die sich sehr oft aus den Umständen der Personen, der Zeit, des Ortes, der Sache oder Handlung selbst, der Mittel und Wege, der Ursachen und Beweggründe, der Art und Weise ergeben, ebenso auch bei Beispielen und Vergleichen, welche den Gegenstand bekräfti-

gen, motiviren, erklären und erläutern sollen, nach eigenem Gutachten und Bedürfnisse die angegebenen Fragen stellen, um nach den, durch sie erhaltenen Gedanken, die uns zu allen, wie: Erklärungen, Beweisen u. s. w. reichlichst Stoff bieten, den Vortrag einzutheilen, das Thema zu erklären, zu beweisen, zu begründen, zu erläutern, auf die Zuhörer nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten anzuwenden. Endlich hat man Gott um die Gnade des Gedeihens zu bitten; denn „Homo plantat, homo rigat, qui incrementum dat, est Deus.“ Paul. 1. Cor. So werden die, aus dem Vortrage hervorgehenden oder zu beweisenden Glaubens- und Sittenlehren tiefer in den Geist der Zuhörer eindringen und haften, auf das Gefühl und den Willen derselben eine kräftigere Wirksamkeit äußern und der Prediger somit um so sicherer und gewisser seinen Zweck erreichen können.

Indem der angeführte und eben besprochene Versikel mit den Kategorien viele Aehnlichkeit hat, so wollen wir mit ein paar Worten ihrer gedenken.

Nach Kant haben wir folgende Kategorien:

I. Die der Relation, sie umfaßt 1) die Substantialität (oder Substanz und Inhärenz — Substanz und Accidens). 2) Die der Kausalität (oder Dependenz des Einen von dem Andern — Ursache und Wirkung). 3) Die Kategorie der Gemeinschaft (der Wechselwirkung zwischen dem Thuen und Leiden).

II. Die Kategorie der Qualität. (Als 4. Kat. die der Realität, 5. der Negation, 6. der Limitation).

Ferner III. die Kategorie der Quantität. 7. Einheit, 8. Vielheit, 9. Allheit.

Endlich IV. Die Kategorie der Modalität. (10. Möglichkeit oder Unmöglichkeit, 11. Wirklichkeit oder Dasein und Nichtdasein. 12. Nothwendigkeit und Zufälligkeit der Dinge, als Gegenstände des Denkens. —)

Wenn nun jemand Lust hat, sich dieser Kategorien zu bedienen, wird er, indem er sie in beliebiger Ordnung nebeneinander hinstellt und sein Thema ihnen gemäß entwickelt, nicht selten fruchtbare Gedanken und einen logisch richtigen Gang damit erzielen. Insbesondere bei schon oft bearbeiteten Stoffen dürfte die allerdings ziemlich zeitraubende und schwierige Anwendung der Kategorien neues Materiale an das Tageslicht schaffen. Definitionen, Erläuterungen und Distinktionen liefert die Kategorie der Relation, Beweise nebst dieser auch die der Causalität.

Die Kraft der Beweise hängt aber sehr oft von ihrer Anordnung und Entwicklung ab. Hinsichtlich ihrer Anordnung müssen nun folgende Regeln in's Auge gefaßt werden. a. Die großen, starken Beweise hält man getrennt von den übrigen, und stellt sie für sich dar; b. man höre nie mit schwachen Gründen auf, nachdem man mit ganz starken angefangen; c. die schwachen nimmt man zusammen: si non possunt valere argumenta, quia magna sunt, valebunt, quia multa sunt, universa nocent, etiamsi non fulmine, tamen ut grandine. Quint. l. 5, 12 etc. d. Ferner folgen die Beweise zuerst, welche den Verstand, dann die, welche das Gefühl anregen. e. Die Gründe, welche das Gefühl bewegen sollen, ordne man so, daß ein Gefühl das andere vorbereite. — 3. B. Segneris Rede über die Gottheit Christi. Er stellt als Hauptsatz auf: Christus ist entweder der größte Verbrecher oder er ist Gott. Erklärung: „Christus der Herr legte

sich stets göttliche Ehre bei, er verwarf jedes andere Gesetz, jeden anderen Glauben, jedes andere Opfer, er wollte nicht bloß Gott für das Judentum, sondern für die ganze Welt sein. Ist er nicht wirklich Gott, so ist er ein Verrüchter, ein Verworfenener. Ein Verworfenener aber kann er nicht sein. Beweise: 1) Er würde von vielen Lasten wenigstens eines zeigen, z. B. Hochmuth, aber nirgends findet man in den Evangelien eine Spur davon; nicht nur die Evangelisten, auch Juden und Heiden nannten ihn einen Menschen, erhaben über die menschliche Natur. 2) Seine Lehre ist heilig, ringsumher Irrthum, Ausschweifung, woher hätte er als Mensch diese Lehre nehmen sollen, wenn nicht vom Himmel? 3) Die größten Geister unterwarfen sich ihr. 4) Seine Lehre bewirkt Aufopferung bis zum Tode, das entscheidet, Aufopferung ist mehr als Kritik, David gab dem Urias einen geschlossenen Brief, der seinen Untergang bereitete, Christus gab seinen Jüngern einen offenen und erklärte laut, daß der gewaltsame Tod sie erwartete. 5) Nicht nur Einzelne unterwarfen sich, sondern ganze Massen von Menschen, wo verfolgte man mehr als zu Rom, von hier aus gingen die blutigen Befehle. Nun gehören uns die Paläste und Tempel Roms, gehört uns seine Herrschaft. Die Eroberer siegten in ihrem Leben, und unterwarfen sich an der Spitze ihrer Armeen die Erde. Christus that dieß nach seinem Tode. 6) Nicht nur Menschen unterwarfen sich ihm, sondern die Elemente, „wer befahl dir, Sonne, dich zu verdunkeln, auch, Felsen, zu bersten, auch, Gräber, sich zu öffnen?“ 7) Nicht nur Elemente unterwarfen sich, sondern böse Geister „nennt den bösen Geistern einen Namen, welchen ihr wollt, nennt

Mahomed, nennt den künftigen Messias der Juden, sie lachen, nennt aber Christus, sie weichen."

Schluß: „Ein Verworfenener kann solche Werke nicht üben, sondern nur ein Gott, ist er aber ein Gott, so ist Alles gesagt, die Religion ist göttlich, der Glaube ist göttlich."

Segneri schreitet hier in seinen Beweisen ganz progressive vorwärts. Er fängt von den menschlichen, natürlichen an, und läßt die Zuhörer selbst aus dem Charakter Jesu, aus der Lehre Jesu schließen, wer derjenige, dem kein Fehler vorgeworfen werden kann, sein müsse, wer zu einer Zeit eine so reine heilige Lehre vortragen kann, wo überall Irrthum und Ausschweifung herrscht, er regt also zuerst bei seinen Zuhörern den Verstand an und geht so auf den Willen und die Gefühle über, indem er durch Anführung von Beispielen die heroischen Akte der Unterwerfung und höchsten Aufopferung anregt, er faßt hier durch Aufzählung im 4. und 5. mehrere Beweise, und verstärkende Gründe in Einen Punkt gleichsam zusammen und erzeugt so die Gefühle der Achtung, der Liebe, die er zur Hochachtung, zum Staunen und im 6. und 7. Punkte zur höchsten Verwunderung, zum höchsten Enthusiasmus steigert; es unterwerfen sich nicht nur die höchsten Geister, nicht nur die Jünger, denen er statt Lohn hier auf Erden den grausamsten Tod vorher- sagt, es unterwerfen sich nicht nur Einzelne, sondern ganze Massen von Menschen, und dies bei den schrecklichsten Verfolgungen und nach Christi Tod, sondern es unterwerfen sich sogar die Elemente, ja sogar die überirdischen Mächte, die bösen Geister gehorchen. Welch' mächtige Beweggründe für den Wil-

len haben wir hier nicht stufenweise bis zu den höchsten zur gleichen Unterwerfung. Schön bereitet er Verstand, Gefühl und Willen durch geschickte und künstliche Anordnung der Beweise für den besten Erfolg seiner Rede vor, und erreicht so sicher und gewiß seinen erhabenen Zweck.

Was die Entwicklung der Beweise betrifft, so ist zu beachten, daß es in ihr nicht auf einen Zuwachs von Worten, sondern a. auf die Steigerung der Begriffe ankommt. Mit jedem Beweise muß die Rede klarer, belebter, energischer werden. b. Alles Ueberflüssige bleibt weg. Dogmatische Reden verlangen scharfe, sichere Beweisführung, eine genaue Anordnung, womit sich die Anregung der Gefühle verbinden läßt. Es ist ferner sehr nützlich, den einzelnen Beweisen eine oratorische Synthese vorauszusetzen, die in einem Bilde und mit einem Blicke alle Beweise zusammen faßt und geschlossen zeigt.

Diesen Gang beobachtet Bourdaloue in seiner Rede auf das Leiden Christi mit dem Texte: „Dei virtutem.“ Nach der Kategorie der Kausalität; Sein Tod zeigt seine Macht. Christus stirbt als Gott: 1) sagt er seinen Tod voraus a. durch die Propheten, b. durch seinen eigenen Mund; 2) im Sterben wirkt er Wunder a. Himmel und Erde erheben, b. diese Liebe, diese heroische Geduld, diese unaussprechliche Ruhe bei Leiden und Tod ist ein Wunder; 3) sein Tod ist selbst das größte Wunder, er stirbt nicht aus Schwachheit, sondern aus eigener Macht, a. weil er keine Sünde hatte, b. weil nur er versöhnen und das Opfer bringen konnte. 4) sein Tod bringt erst seine Herrlichkeit an den Tag, a. er zieht Alles an sich, b. befehrt die

Welt. Eine treffende Synthese stellt er seinen Beweisen voran:

„Daß ein Gott Wunder wirkt, ist natürlich; daß ein Gott stirbt, unnatürlich; aber er stirbt auch wie ein Gott; denn ein Mensch, der klar die Umstände seines Todes voraussagt, im Tode Wunder wirkt, dessen Tod selbst das größte Wunder ist, der durch diesen Tod den höchsten Ruhm erlangt, ein solcher Mensch stirbt nicht als Mensch, sondern als Gottmensch.“ —

Moralische Reden bedürfen einen inneren festen Kern, einen engen Zusammenhang, starke und viele Beweise, aber sie können mit Episoden, Schilderungen, praktischen Anwendungen und Betrachtungen untermischt werden.

So 3. B. die Rede über das Wort Gottes von Massillon, Thema: Wir sollen das Wort Gottes hören. Eintheilung: 1) Stimmung, mit der man zur Anhörung des göttlichen Wortes kommen soll; 2) wie man es hören soll. 1) Stimmung, a. ein Gefühl des Verlangens, daß uns dasselbe nützlich werden möge — er vergleicht nun den Leib Christi mit seinem Worte, führt den Befehl an die Juden an, sich zu reinigen, ehe sie den Berg bestiegen; das Gegentheil, man kommt aus Neugierde und strafbarer Absicht, b. Gefühl von Schmerz, daß man oft hieher gekommen, ohne Nutzen, weggegangen mit leeren Entschlüssen. Aufzählung, was man hier gewinnen könnte und nicht beachtet, viele früher eifrig, jetzt nachlässig, die Wahrheit so göttlich, des Menschen so würdig, so tröstend und beruhigend und wir doch so kalt! man läßt sich schrecken, weint, zittert, aber ändert sich nicht, man läßt sich nicht einmal schrecken, man scheint äußerlich kalt und heroisch und hat doch innerlich eine feige Seele.

e. Das Gefühl von Dankbarkeit. Gott läßt sein Wort trotz der Verachtung desselben verkünden, er thut es aus Gnade und wir haben doch Gkel; aber Gott wird strafen und zwar innerlich. Vergleichung, wie gierig Unwissende und Arme in Wäldern und Einöden das Wort aufnehmen, mit welcher Langweile die Müßiggänger in den Städten.

2) Wie sollen wir es anhören: Mit einem gelehrigen, aufrichtigen, ehrfurchtsvollen, gläubigen Herzen. So sind auch hier viele und starke Beweise, die Beweise schreiten vor, auf dem Punkt zu schließen, begeistert er sich im ersten Theile zu prophetischen Worten und denkt an die Strafen Gottes; was eine natürliche Verwandtschaft unter sich hat, ist enge mit einander verbunden, aber die Beweise verschwinden gleichsam unter der Anwendung derselben, bald entwickelt er positiv die Schönheiten der Wahrheit, bald negativ den Gkel, den sie tragen Seelen einflößt, dann setzt er wieder die Regeln der Sitten auseinander, bekämpft die Leidenschaften, dringt in das menschliche Herz ein, zeigt, was es in Bezug auf den Gegenstand denkt, fühlt, welchen Einfluß er auf dasselbe ausüben könnte, wie dieser Einfluß wieder geschwächt und aufgehoben wird. Es ist überall klare Beweisführung, Ordnung und Verhältniß in den Beweisen, aber sie treten mehr zurück, werden nicht wiederholt, nicht zusammengestellt, sind weniger scharf ausgeprägt. —

Bei den Moralreden sind vor Allem: 1) viele und starke Beweise nothwendig; 2) diese Beweise sind nach ihrer natürlichen Verwandtschaft enge mit einander zu verbinden, daher genau zu ordnen; 3) sollen diese Beweise nicht offen daliegen, sondern vielmehr gleichsam unter der Anwendung verschwinden; 4) sie

sollen, wie schon bemerkt, in steter Steigerung vorwärts schreiten; 5) affirmativ und negativ das Ganze beleuchten, (die Leidenschaften bekämpfen) 6) die Gefühle anregen, steigern, entflammen, und so durch Freude und Hoffnung, Achtung und Liebe ebenso für Gott und die ewige Wahrheit begeistern, als von den Leidenschaften durch Furcht Abscheu und Haß abschrecken, und 7) endlich den zum Guten gestimmten Willen in seinem Entschlusse kräftigen und befestigen.

Etwas schwieriger sind Predigten in Form einer Meditation oder eines Gebetes auszuarbeiten.

Die Form der Meditation hat die Predigt, wenn man die evangelische Perikope oder den Stoff überhaupt in zwei oder drei Theile abgränzt, an die man dann die sich ergebenden Affekte und die Vorsätze, die der hervorgerufenen Gemüthsbewegung entsprechen, anschließt.

Sie dürften am leichtesten nach der Art der Chrien bearbeitet werden.

Die Elemente eines Chria aber sind:

1) Das Enkomium, oder das Lob, das Anpreisen der Wahrheit, Handlung, oder des Handelnden. Es kann dieß zur Einleitung benützt werden, besonders bei Lob-, Fest- und Gelegenheitsreden.

Das Enkomium muß a. strenge und für das vorliegende Thema genau abgegränzt; b. der Wahrheit vollkommen gemäß; c. der Würde des Gegenstandes angemessen, d. interessant und zweckmäßig sein, e. der Redner soll schon mit gehobener Seele dasselbe beginnen, d. h. erhaben, glänzend, so führt z. B. Bourdaloue de resurrectione aus, wie von aller Pracht und Herrlichkeit des Menschen nichts übrig bleibt, als

die Inschrift: hic jacet; von Christus aber, der erst seine Herrlichkeit beginne, wo die der anderen aufhöre: heiße es: non est hic.

Flehier vergleicht in der Trauer=Rede auf Turenne denselben mit Judas Maccabäus, beschreibt die Thaten und den Ruhm des Letzteren, und führt bei der Erzählung die Trauer des Volkes um ihn aus, wie die Hallen des Tempels vor dem Klaggeschrei erzitterten, der Jordan trübe wurde und seine Ufer von den kläglichen Worten wiederhallten, „daß dieser Held gestorben ist, der sein Volk gerettet.“

2) Die Paraphrase, oder Erklärung, oder Umschreibung der Wahrheit, von der gehandelt wird, des Hauptpunktes, des Hauptgedankens, in welchem sich alle andere Gedanken des Redners vereinen; oder die Erklärung der Proposition, die einfach, kurz, natürlich, klar und deutlich sein soll.

Erklärungen sind entweder Wort= oder Sach= erklärungen, je nachdem bloß ein Wort, oder eine Sache erklärt wird. Sie müssen a. wahr, vollständig, deutlich, b. und gehörig geordnet sein, d. h. die Merkmale müssen dem Gegenstande wirklich zukommen, ihn erschöpfen, von allen andern unterscheiden, c. der Denk= und Fassungskraft der Zuhörer gemäß sein.

Die Umschreibung gibt den Sinn mit andern Worten, ohne den Gang der Rede zu unterbrechen.

3) Die Ursachen oder Beweise der Wahrheit oder Handlung, welche, wie bekannt, Schrift=, Traditions=, Vernunft= und Erfahrungsbeweise sind. a. Die Beweise oder Citate aus der heiligen Schrift geben dem Gegenstande göttliche Auktorität und eine heilige Salbung. Aber nicht nur als Auktorität, sondern auch

als Schmuck kann der Kanzelredner die h. Schrift gebrauchen.

Der h. Augustin sagt mit Recht: Major est hujus scripturæ auctoritas, quam omnis humani ingenii perspicacitas, quidquid enim homo extra eam didicerit, si novum est, hic damnatur, si utile est, hic invenitur, et cum ibi quisquis invenerit omnia, quæ utiliter alibi didicit, multo abundantius ibi inveniet ea, quæ nusquam alibi invenire potuit.

b. Kirchenväter und Heilige haben gewiß nach der h. Schrift und den Konzilien die höchste Autorität. Ueber den Gebrauch von Vätersstellen sagt der h. Franz von Sales: Sancti patres nil aliud continent, nisi Evangelium explicatum ceu sacram scripturam expositam; talis proinde inter doctrinam illorum et sacræ scripturæ est differentia, qualis est inter amygdalum decorticatum et amygdalum sub cortice reconditum; vel qualis est inter panem integrum et panem divisum, familiarissime igitur iis utendum tamquam instrumentis, per quæ Altissimus verborum verum sensum nobis communicat. Modus conc. c. 3.

Vitæ sanctorum nil aliud sunt, sagt derselbe Heilige, quam Evangelium opere completum: neque aliud inter Evangelium scriptum et vitas sanctorum discrimen est, quam inter musice notis notatam et musice voce decantatam; unde nil utilius, præstantius et laudabilius est illis. —

c. Erfahrungsbeweise, oder Beweise aus der Geschichte (oder dem Leben) werden gebraucht, weil sie treu das menschliche Leben in den verschiedenen Entwicklungen und Lagen darstellen, weil wir meistens von der Nachahmung leben, das Häßliche in Wort und That an einem andern besser empfinden, als an uns selbst, und das Schöne, Edle uns zum Gleichen

anspornt. Die Worte des Nathan, tu es ille vir! sprechen auch deutlich und beredt aus der Geschichte. —

d. Vernunftbeweise werden gebraucht, um die Wahrscheinlichkeit der Religionslehren zu zeigen. Massillon sagt: Die Vernunft selbst führt zum Glauben; je mehr sie erleuchtet ist, desto mehr unterwirft sie sich, und die Partei der Ungläubigen ist nicht die Partei der Starken, sondern der Schwachen, gut und heilig an sich, führt das Gesetz nur zu Christus, ebenso soll die Vernunft gut und gerecht an sich uns den Weg zum Glauben bahnen.“ Ferner werden sie gebraucht, um durch natürliche Gründe zur Tugend zu leiten, noch immer spricht die Vernunft von Gott, noch immer von unserem göttlichen Wesen, noch immer verdammt sie das Laster, noch immer ehrt sie in Geheim die Tugend. Daher bringen auch die Redner nicht selten Beweise aus der Vernunft oder Stellen aus Profanschriftstellern. So führt Bossuet in der Rede über die Nothwendigkeit am Heile zu arbeiten, das Beispiel des Mohamed an, der seinen Arabern befahl, fünfmal zu beten. Bourdaloue in der 1. Fastenrede spricht von den Heiden am Grabe ihrer Verstorbenen u. s. w.

Auch die Kirchenväter citiren häufig Profanschriftsteller. Der h. Augustin spricht über diese Citate doct. 2. 29; führt orat. Joel. 4, 14. Stellen aus Cicero an über die Enthaltbarkeit. Der h. Chrysostomus hom. 7. ad pop. citirt den Demosthenes u. s. w.

e. Hieher kann man auch die Beweise aus der Natur anführen, denn schon der h. Franz von Sales in seinem Werke über das Predigtamt (de concione) sagt: „Die Welt, durch Gottes Wort geschaffen, singet überall das Lob ihres Schöpfers und ist das

Buch, welches das Wort Gottes enthält, aber in einer solchen Sprache ausgearbeitet, welche keineswegs allen bekannt ist, vielen ist es verborgen; jene jedoch, denen durch Meditation dieses Buch bekannt ist, gebrauchen es mit großem Nutzen; sie folgen dem Beispiel des h. Antonius, der keine andere Bibliothek kannte und mit Aufmerksamkeit den h. Paulus sagen hörte, daß das Unsichtbare von Gott durch das, was gemacht wurde, zur Einsicht komme.“ —

Vorzüglichsten Nutzen verschafft dieses Buch durch Gleichnisse, Aehnlichkeiten, a majore ad minus, abgeleitet. Sehr häufig gebrauchten die h. Väter auf diese Art die Beweise aus der Natur; nicht minder finden wir sie auch in der h. Schrift: „Geh' Fauler zur Ameise.“ „Wie die Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt.“ „Wie der Hirsch verlangt nach der Quelle u.“ „Sehet die Lilien des Feldes“ u. s. w. —

Ausgezeichnet dieser Art sind die akademischen Vorträge von Joh. Ev. Dettl, emerit. Profess. der Religionsphilosophie in Linz, gegenw. Pfarrer in Braunau, der eben in den schönsten Betrachtungen aus der Natur seine Vorträge durchführte.

f. Endlich machen zu diesem Zwecke auch manche von den Fabeln der Dichter und anderer Gebrauch, wovon der h. Salesius bemerkt: daß man sie nicht anders als eine Zugabe und so gebrauchen soll, daß jeder leicht versteht, daß er ihnen keinen Glauben schenken dürfe.

Die Beweise aus der heil. Schrift behaupten den ersten Rang, sie sind von Gott selbst, und begründen mit göttlicher Autorität alle Wahrheiten unseres heiligen Glaubens. Man zitiert sie wörtlich; denn die Frucht ist köstlicher vom Baume

weg, das Wasser köstlicher an der Quelle. Immer ist der wörtliche Sinn anzuwenden, er gibt am meisten Sicherheit, Kraft und Verständniß, und ist dem allegorischen vorzuziehen. Wird der allegorische Sinn angewendet, soll der wörtliche zu Grunde gelegt werden. Dunkle Stellen erklärt man durch gleichbedeutende Worte, Auflösung derselben in Theile, Auflösung der Metaphern, Hinzufügung eines Gleichnisses und ausdrückliche Anschließung dessen, was der Text nicht enthält; besonders bei den Propheten machen solche Erklärungen die Kraft und Schönheit derselben fühlbar. Man suche ferner öfter durch Wiederholung der Stellen die Kraft der Gedanken zu erhöhen, z. B. Massillon in der Rede vom Weltgericht hat die öftere Wiederholung der Stelle: „Scrutabor Jerusalem.“ Man zitiert nur das Kapitel der Schrift, und bei den Kirchenvätern das Buch. Von den Stellen der Kirchenväter nimmt man die kräftigsten. Man mache von den Profanschriststellern einen bescheidenen Gebrauch; sicut fungis ad appetitum exstimulandum; attendendum proin, ut convenienter atque ad propositum enarrentur. S. Salesius. Et, ut Hieronimus monet, iis faciendum est, quod Israelitæ mulieribus captivis, dum illis nubere statuerant, faciebant, dum scil. illis ungues præscindebant, et capillos detondebant: ita nimirum et historiæ istæ cogendæ sunt, ut integro Evangelio subserviant, et ad verum Christianam virtutem conducant, submovendo, quod in actionibus Paganorum et profanis alicui offensioni subjacere posset. Hinc in præstantia Cæsaris v. g. adimenda et notanda ambitio, in fortitudine Alexandri perimenda vanitas, contumacia et animi

elatio; in castitate Lucretiæ prætereunda est mors violenta ex desperatione illata et sic de reliquis loquendo.

Vernunftbeweise mögen vorzüglich dazu dienen, die angeführten Autoritätsbeweise zu vollenden.

4) Der Kontrast, Gegensatz. Er wird in doppelter Beziehung gebraucht; a. um eine Wahrheit erst beizubringen, b. um die beigebrachte Wahrheit deutlich und anschaulich zu machen.

Der Kontrast ist von besonderem Nutzen:

1. bei übersinnlichen abstrakten Begriffen, 2. um das Wesen der Tugend und des Lasters besonders hervorzuheben, 3. um die Grenzen einer Wahrheit genauer zu bestimmen; 4. besonders dort, wo man eine Wahrheit nicht genau erklären kann oder darf; 5. dort, wo das Gegentheil den Zuhörern bekannter und geläufiger ist; 6. um den Werth oder Unwerth, den Nutzen oder Schaden einer Sache zu bestimmen. Der Kontrast muß ein wirklicher, dem Zuhörer bemerkbarer Gegensatz sein, er darf aber nicht zu grell und schneidend hervortreten.

5) Gleichnisse, Aehnlichkeiten, Vergleichen. Ein Gleichniß ist die Zusammenstellung eines übersinnlichen Gegenstandes mit einem sinnlichen, um ihrer Aehnlichkeit willen. Sie sollen von bekannten Dingen hergenommen, wirklich ähnlich und diese Aehnlichkeit bemerklich und würdevoll sein. Hierher gehören auch die Allegorie und die Parabel, wovon erste eine fortgesetzte Metapher, letztere die Erzählung einer Thatsache zur Versinnlichung eines Begriffes, unter den die Thatsache gehört, ist. Davon sind die ähnlichen Fälle zu unterscheiden. Wenn man übrigens bei einer Wahrheit verschiedene Versinnlichungsmittel gebraucht, oder dieselbe

praktisch anwenden will, so kann man nach Anführung derjenigen Fälle, in denen die Wahrheit vollkommen enthalten ist, auch ähnliche Fälle anführen, bei denen ganz andere Umstände und Verhältnisse obwalten, wobei aber die Art zu handeln dieselbe ist, man kleidet sie gewöhnlich in Fragen. Z. B. als man Christus den Vorwurf machte, daß er am Sabbathe einen Sichtbrüchigen geheilt hatte, fragte er: „ob es eine Schändung des Sabbats sei, wenn an diesem Tage ein Esel oder Ochs in den Brunnen fällt, und sie ihn herausziehen?“

Die Vergleichung gibt dem Hauptgegenstand neuen Glanz, macht ihn deutlich, vergrößert und verschönert ihn, weil in der Vergleichung neben der Aehnlichkeit noch eine Verschiedenheit besteht, was eben reizt und anzieht. — Die Aehnlichkeit darf 1) bei der Vergleichung nicht zu weit entfernt oder gemein sein. Ferner 2) soll die Vergleichung etwas Größeres bezeichnen, als das Vergleichene; 3) abstrakte Worte sollen nicht Gegenstand einer Vergleichung sein, und 4) die Vergleichung muß im Gedanken und nicht in Worten liegen. Man sucht also einen ähnlichen Gegenstand, stellt ihn concret dar, und geht von ihm auf die Wahrheit über, nur hebe man den Unterschied von beiden heraus.*) . . .

So z. B. auch Massillon über die Unbeständigkeit des Glückes. Was ist das Leben anders, als ein stürmisches Meer? was sind die Menschen anders,

*) Woher Vergleichungen genommen werden sollen u. s. w. . . . siehe theolog. prakt. Monatschrift Märzheft 1850: „Ueber Anwendung der Bilder und Gleichnisse 1c.“ von Jos. Strigl.

als traurige Spielballe ihrer Leidenschaft und des ewigen Wechsels der Ereignisse. Sie gleichen den Figuren, welche ein schnelles Rad zurückläßt, wollen sich stets fortsetzen, und müssen sich stets vertheidigen, immer vom Winde aufgeregt haben sie nichts, was sie beruhigt.

Asterias von Amasia vom Geiz. Wie der immergrünende Epheu die Bäume innig umschlingt, und selbst von dem kranken Holze nicht weichen will, wenn du sein Gewinde nicht mit dem Stahle trennst, so entweicht der Geiz nicht aus der Seele des abgelebten Greises, bis du das Uebel mit der Wurzel fassst.

Cyrius von Jerusalem sagt zu denen, die nicht begreifen, wie die zertrennten Theile des Körpers zu einem neuen Körper zusammengefügt werden sollen:

„Dir, dem kleinen Menschen, ist Spanien weit von Indien gelegen, Gott, der die ganze Erde umfaßt, aber sehr nahe; du mischest verschiedene Körper untereinander, es ist dir leicht die einzelnen wieder zu erkennen und auszulesen, sollte, was du vermagst, Gott nicht vermögen?“

6) Beispiele: Ein Beispiel ist die Erzählung einer Thatfache, um einen Begriff, unter welchem diese Thatfache gehört, zu beleuchten, den Willen zu gleichen Handlungen zu bewegen oder davon abzuhalten.

Sie sollen besonders aus der h. Schrift und Kirchengeschichte genommen werden, selten aus der Profangeschichte: wie Franz v. Sales bemerkt, sollen sie gleichsam, wie Schwämme, gebraucht werden, um den Appetit zu wecken. Derselbe Heilige sagt in seiner Philothea p. 2. c. 17. hierüber: „*Historiæ et vitæ sanctorum, in quibus velut in speculo ipsam vitæ christianæ imaginem videbis, ex eorumque operibus et ac-*

tionibus pro statu et vocatione tua, rem tuam facere stude: nam, esto, multæ sanctorum actiones imitari nequeant et inimitabiles sint ab iis, qui in mundo vivunt; omnes tamen imitari queunt aut de prope et omnino, aut de longe et ex parte etc. Ihre Anwendung geschieht bald in einer Anspielung, bald induktionsweise, bald durch eine Erzählung.

a. Man wähle mehr bekannte Beispiele, b. übertreibe nicht, und stelle c. die Gnadenwirkung Gottes deutlich dar, um die Zuhörer sowohl zu erleuchten, als auch zur Nachahmung zu stimmen. Bei bösen Beispielen wähle man: 1. keine von hohen Personen, 2. keine, welche die Sinnlichkeit reizen oder manche Arten derselben bekannt machen, 3. schildere man das Schädliche und die Wichtigkeit des Lasters, statt das Unangenehme und Glänzende desselben, und 4. besonders die traurigen Folgen des Lasters.

7. Zeugnisse. Unter Zeugnissen versteht man Aussprüche der Schrift, Väter oder heiliger Männer oder andrer wichtiger Personen, um irgend eine Wahrheit zu bekräftigen. Die Zeugnisse haben ihren Werth von der Autorität und Wahrhaftigkeit der Zeugen, und daraus ergibt sich sehr leicht ihr Vorzug. Die Regeln für ihre Anwendung sind dieselben, wie bei den Beweisen.

8) Der Epilog oder Schluß, welcher nach kurzer Wiederholung der vorher erklärten, begründeten, beleuchteten und so dem Verstande und Herzen nahegelegten Wahrheit in höherer Lebhaftigkeit, mit gesteigertem Pathos (*tunc commovendum est theatrum*) auf würdige und feierliche Art die Abhandlung beendet. Z. B. de la Rue in der Rede auf den Herzog von Burgund, schließt auf eine kurze, einfache, rührende

Art: „welche Freude! ruft er aus, welche Freude für den Prinzen in den letzten Augenblicken, wo er, frei von Geschäften, an Gott denken konnte! An Gott denken, sagte er, gibt es etwas Süßeres? Und ach, wem anvertraute er dieses Wort? wem? ihr werdet es nur erfahren durch meine Thränen, und ich werde anders die Wahrheit nicht bezeugen.“ Der heilige Vinzenz von Paul endet in seiner Rede über die Findelkinder, ganz begeistert. „Der Waisen Leben und Tod ist nun in eurer Hand. Sie werden leben durch eure Liebe, aber ich erkläre vor Gott, sie werden heute Abend noch sterben, wenn ihr sie verlasset.“

Eine zweite Art von Chrien sind die freien, welche weder alle angegebenen Theile, noch dieselben nach der angegebenen Ordnung enthalten. Gewöhnlich bestehen sie aus vier Theilen, nämlich: aus der Proposition, der Beweisführung, Erweiterung und dem Schluß.

Wir wollen diese Art, Predigten zu bearbeiten, in einigen Beispielen von P. Franz Neumayr näher betrachten.

Nach der dreifachen Art der Texte wollen wir ein geschichtliches, dogmatisches und praktisches Beispiel anführen.

Für das Fest der Geburt des Herrn wählen wir den Text: „Das Wort ist Fleisch geworden Joh. 1. Der Stoff der Predigt ist: die Menschwerdung des Sohnes Gottes 1) nach der Sünde, 2) wegen der Sünde, die Frucht und der Zweck ist die Liebe zur Erniedrigung und Demuth.“

I.

Wir wenden also die Form des Chria gleich

beim ersten Theile an, und erklären unser Thema durch die Paraphrase, also: Gott hat die menschliche Natur angenommen nicht zur Zeit, als die Welt unschuldig war, sondern nachdem sie sich mit einer Unzahl von Lastern besleckt hatte, d. i. nach der Sünde, zur Zeit, wo sie nicht Gnade, sondern den Untergang verdiente, zur Zeit endlich, wo der Sohn Gottes nichts als Unbilden erwarten konnte. (Contrarium): Anders wäre es gewesen, wäre er vor der Sünde gekommen, wo er von allen mit höchster Verehrung als Gott wäre verehret worden. Er kommt aber jetzt in die Welt, (Simile) an einen Ort gleichsam, wo nur Schlangen und Ungeziefer ihren Wohnsitz aufgeschlagen, oder (Exemplum) wie Daniel unter die Löwen, an einen Ort, von wo Oseas bezeugt; (testimonium): „Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen, Ehebrechen hat über Hand genommen und eine Blutschuld reicht an die andere,“ (Causa) deswegen, weil die Menschen keine anderen Götter als hölzerne und steinerne, sammt ihren Lastern anbeteten. Daraus ziehe man die Folgerungen für die Zuhörer und wünsche, daß sie diesen Umstand der göttlichen Erniedrigung wohl beherzigen und den so sehr zu verabscheuenden und nach der Sünde dem Satan allein noch eigenen Stolz verdammen. Ermahne sie, sich dem Herrn durch jede Art von Demuth bereitwilligst zu ergeben, wohlbedenkend die Worte: O Fleisch gewordenes Wort nach der Sünde! wie ist es möglich, daß ich nach Ehren geitze? Nichts bin ich, nichts verdiene ich! — Sünder bin ich, nicht nur keine Ehre, sondern die größte Verachtung verdiene ich. — Was ich verdiene will ich ertragen, wann du es willst, — so lange du es willst, — wie du es willst. — Suche, daß

sie dieses geloben; bitte bei der Erniedrigung des vom Himmel gekommenen Wortes, daß der Herr den Stolz in ihnen weder herrschen, noch zur Zeit der Erniedrigung sie von dem schmalen Pfade der Tugend abweichen lasse. —

II.

„Das Wort ist Fleisch geworden“ wegen der Sünde. Stoff des Chria, Paraphrase: Wegen der Sünde ist der eingeborne Sohn Mensch geworden, wegen der Sünde hat Gott die Menschheit angenommen. Dieß ist also der Zweck, den der Herr damit erreichen wollte und erreichte, daß er im Fleische auf der Erde erschien. Hätte Adam nicht gesündigt, so würde Gott entweder gar nicht, oder gewiß nicht im Fleische, das zu leiden fähig, erschienen sein. Aus dem Zwecke aber auf die Erde zu kommen, um der beleidigten Majestät Gottes Genugthung zu leisten, was heißt dieß anders, als hier erscheinen, um Beschwerden, Anstrengungen und Erniedrigungen zu erdulden, weil (causa), wie die Bosheit der Sünde in der Verachtung des Gehorsams besteht, die Austilgung der Schuld ebenso nur durch Demuth, Abbitte und Uebernahme der Strafe möglich ist, und zwar auf würdige, genügende Art, das heißt von einer Person, die mit dem Beleidigten vom gleichen Range ist, (a simili) sowie einem beleidigten Könige würdig nur von einem Könige genuggethan werden kann, (testimonium) daher Christus selbst ausrief: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn für sie dahingab; wodurch wir einen großen Beweis haben, daß Gott die Welt geliebt hat, einen noch größeren, weil er sie so geliebt hat, daß er seinen Sohn dahin gab, den größten aber, weil

er ihn für sie gegeben hat. Hierauf mache man eine Reflexion auf die Zuhörer und ermahne sie, nicht ein hartes, sondern ein demüthiges Herz Gott darzubringen, ein, dem Herzen Christi ähnliches, der gerade von Lucifer, welcher sprach: „Ich werde in den Himmel hinaufsteigen: ich werde dem Höchsten ähnlich (gleich) sein, das Gegentheil aussprach: Ich werde vom Himmel herabsteigen; ich werde ähnlich sein dem Letzten! — Im Epiloge fahre man fort, um sein Ziel und den gewünschten Affect zu erlangen: Wehe dem aufgeblasenen Stolzen, den das nach der Sünde und wegen der Sünde Fleisch gewordene Wort nicht heilet. Wenn ihr nicht werdet, wie dieses Kind, werdet ihr in das Reich Gottes nicht eingehen. Nimm es dir zum Beispiele. Demüthige dich vor deinen Obern durch Ehrfurcht, vor deines Gleichen durch Höflichkeit, vor den Niederen durch Sanftmuth. — Nichts ist billiger nach der Sünde, — nichts nützlicher wegen der Sünde. —

Dogmatisches Beispiel.

Für den 3. Sonntag nach Epiphanie nehmen wir den dogmatischen Text aus Matth. 22. „Dort wird Weinen und Zähneknirschen sein.“ Der Stoff der Predigt sei die Hölle und insbesondere das Feuer der Hölle. Die Partition nehmen wir aus den Wirkungen des Feuers, nämlich, 1) daß es die Kraft zu brennen, 2) daß es die Kraft zu leuchten habe. Der daraus folgende Nutzen ist die Furcht und der Schauer vor ihr.

Beide Theile werden wieder nach Ehrien bearbeitet.

I.

Die Kraft zu brennen wird bewiesen, (causa) deß-

wegen, weil das Feuer ein wirkliches und verstärktes Feuer ist; (Contrarium) das Gegentheil aber, daß es ein Feuer in einem anderen metaphorischen Sinne sei, widerlegt man sowohl negativ, indem daraus, daß die Art zu brennen unbegreiflich sei, nicht folgt, daß es die h. Schrift im metaphorischen Sinne verstehe, als auch positiv aus der gemeinsamen Uebereinstimmung der Zeugnisse der h. Väter und der Paraphrase des Textes: „Gehet hin in das ewige Feuer,“ (Math. 25, 41. 46. Mark. 9, 42—47. Luc. 3, 17. 1. Cor. 3, 13—15. Conc. Florenz, letzte Sitz.) das euch bereitet ist,“ nicht das euch bereitet wird, woraus folgt, daß das wirkliche Feuer schon in der Hölle brenne und nicht erst nach dem Gerichte sein werde. Würde diese Stelle bedeuten, daß die Körper mit einem metaphorischen Feuer gepeinigt werden, so könnte niemand erklären, was dieses sei, weil das metaphorische Feuer auf den Körper keine Kraft äußert (Simile), wie der Wurm im metaphorischen Sinne den Körper nicht nagen kann. Hierauf nehme man das moralische Element auf und erkläre und wünsche, daß die Zuhörer öfter über dieses Feuer nachdenken möchten, und ermahne sie, zu jedem Opfer bereit zu sein, wenn sie diesem Feuer entkommen wollen, welches das Werkzeug des erzürnten Gottes ist, und zu eifrigen Bitten um die Gnade der Geduld, damit sie nicht von einem gemalten Feuer in das wirkliche kommen.

II.

Es hat die Kraft zu leuchten.

Durch die Paraphrase erkläre man, daß man nicht so sehr von der Leuchtkraft dieses Feuers

für die Augen spreche, (ob schon es auch diese peiniget), als vielmehr von der Gewalt des Lichtes für den Geist, der durch die Kraft jenes Feuers seine vergangene Thorheit in dem Bilde des immer erzürnten Gottes, und in dem Glende des Gottlosen sehen wird; nicht minder in dem Wehe — ohne Hoffnung für eine Ewigkeit. — Dann zu den Zuhörern gewendet, tadle man den Nichtgebrauch des von dem Glauben angezündeten Lichtes, man ermahne sie, ihr Auge auf die Zukunft zu richten, ermuntere sie oft an die Kraft dieses Lichtes zu brennen und zu leuchten mit heilsamen Schauder zu denken, der besonders dazu nützt, damit nicht einstens die Furcht vor den Menschen größer ist, als die Furcht vor Gott; und daß sie im Glücke nicht zu verwegen und im Unglücke nicht zu furchtsam seien. —

Praktisches Beispiel.

Am 6. Sonntage nach Epiphanie der praktische Text: „Das Himmelreich ist einem Senfkörnlein gleich.“ Matth. 13. Dieser Text gibt Gelegenheit von dem Nutzen der Lehre Jesu zu sprechen, die wir unter dem Senfkörnlein verstehen. Die Partition gibt die 2 Theile: 1. Es genügt uns zur Lebensnorm, 2. Es bewirkt den Fortschritt der Tugend. Die Frucht dieser Wahrheiten: eine fromme Gemüthsstimmung für die Lehre des h. Evangeliums und willige Annahme derselben.

1.

Den ersten Theil erklärt man durch die Paraphrase, was ist eine Lebensregel, nämlich ein erwählter Satz, nach welchen man für jeden Fall seine

Entschlüsse richten kann. Die Ursache, daß man sich Lebensregeln auswählt, ist der Nutzen derselben, und zwar deswegen, weil oft unvorhergesehene Fälle sich ereignen, bei denen nichts gefährlicher ist, als mit Ungestüm, in der Uebereilung, zu handeln, und nicht nach einer bestimmten Regel seine Beängstigungen oder seine Begierlichkeiten, damit sie nicht das gehörige Maß überschreiten, zu beherrschen. Die Beispiele der Heiligen und auch die Bekenntnisse der großen Weisen empfehlen diesen Rath. — So wird man durch eine Vergleichung mit den Kindern dieser Welt bei den Zuhörern Scham erregen und Freude an dem heil. Evangelium, welches die Quelle ist, aus der die Lehren, die die Sprüche aller Weisen übertreffen, hervorgehen. —

2. Es bewirkt den Fortschritt in der Tugend.

Der Sinn des 2. Theiles ist: daß man vollkommen werde, könne eine Lehre bewirken, wenn man ihren Samen im Herzen wachsen lasse, so daß gleichsam ein Baum daraus wird; dieß beweisen die Beispiele des h. Franziskus, Antonius, Ignatius, Xavier, Morysius; Ursache ist, weil die übernatürliche Wahrheit eine tief greifende Wurzel hat, die das Herz, welches sich ihr aufschließt, ganz in Besitz nimmt und leitet, einem Perpendikel ähnlich, durch welchen die Bewegung der ganzen Uhr geleitet wird. Nach dieser Erklärung lasse man die Zuhörer nachdenken, nach welchen Prinzipien sie bisher gelebt haben, welche die Grundlehren des Fleisches und der Welt sind. — Im Epiloge zeige man, was es heiße, das heilige Evangelium zu lieben, wie es gleichsam der Weg unseres ganzen Lebens und der Zielpunkt all unseres Strebens sein muß. —

Wie in den hier angeführten Beispielen können überall und immer beliebige Stoffe gewählt, in Theile eingetheilt, und endlich jeder der einzelnen Punkte oder Theile nach der angegebenen Form der Ehrien bearbeitet werden. Sie sind sowohl angenehm zu hören, leicht zu merken und zu fassen, als auch geeignet, begeisternd und wärmend, die reinen, heiligen Gefühle weckend und belebend auf die Zuhörer zu wirken, deren Willen zu befestigen und zu stärken, damit sie sich für den h. Glauben, Gott und seinen h. Willen entschließen. So wird auch diese Art zu predigen ihren erhabenen Zweck gewiß nicht verfehlen. —

Bur Verwaltung des Bußsakramentes.

II.

Unter die allgemeinen Heil- und Verwahrungsmittel wider jegliche Sünde und Tentation dürfte an zweiter Stelle das Gebet zu setzen sein. Es ist nicht unsers Amtes zu untersuchen, ob jene Klage, die einer der frömmsten und erleuchtetsten Seelenführer, der heilige Alphonsus Liguori irgendwo ausgesprochen, wie man nämlich die Flamme eines echten Gebetsgeistes in den Herzen der Poenitenten viel zu wenig rege zu erhalten verstehe, noch eine zeitgemäße Bedeutung